Erscheint wöchentlich 4 Mal: Dienstag und Freitag früh Mittwoch und Sonnabend Mittag. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag und Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch und Sonnabend bis Vormittags 10 Uhr in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 164. Freitag, den 19. Oktober. 1866

Zur Situation.

Aus Wien wird der „Kreuzztg." mitgetheilt, daß ein Theil der in der Nähe lagernden sächsischen Truppen (250 Offiziere, 10,472 Mann und 525 Pferde) Ordre erhalten habe, sich marschfertig nach Oberösterreich zu halten, woselbst sie angeblich „Winterquartiere" beziehen sollen. Ist diese Nachricht gegründet, so darf man den Abschluß der Verhandlugen mit Sachsen noch nicht so bald erwarten. Mittlerweile murren die Sachsen von Tag zu Tage lauter, und zwar weit weniger gegen die occupirende Macht als gegen Diejenigen, die es in der Hand hätten, dieser drückenden Occupation ein Ende zu machen, und es unterlassen. Es ist in Dresden erst jetzt bekannt geworden, daß der König Johann auf seiner Reise von Wien nach Regensburg in Wels (an der Eisenbahn zwischen Linz und Salzburg) noch eine Zusammenkunft mit Hrn. v. Beust gehabt hat. Natürlich macht der Vorfall große Sensation und man wundert sich nicht mehr, daß die Friedensverhandlugen so langsam fortschreiten. Nach einer Zuschrift, welche die „K. Z." von der Elbe erhält, ist es übrigens nicht der König Johan, der den Friedensschluß stets verweigert, die eigentlichen Urheber davon sind vielmehr der fanatisch österreichisch gesinnte Kronprinz und sein Bruder, der wegen seines Hochmuths bekannte Prinz Georg, nelbst ihrem Gefolge von Adjutanten und Hofcavaliren.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 18. Oktober. Wie die „Nordd. A. Ztg." offiziös mittheilt, steht in der nächsten Zukunft die Anordnung derjenigen militärischen Dispositionen zu erwarten, welche durch die Erweiterung des preußischen Staaatsgebiets nothwendig geworden sind. Dieselben beziehen sich auf die Dislocirung verschiedener Truppentheile und auf die Bildung von drei neuen Armeekorps, eines für Hannover, eines für Kurhessen, Nassau und Frankfurt und eines für die Elbherzogthümer. Die neuen Anordnungen werden natürlich von dem Grundsatz ausgehen, daß alle wehrfähigen Einwohner der neuen Provinzen zur Leistung der Dienstpflicht heranzuziehen seien, doch soll dabei auf die in den verschiedenen neu erworbenen Landestheilen bestehenden Verhältnisse möglichst Rücksicht genommen und mit der Schonung verfahren worden, die durch ein Uebergangsstadium geboten ist. Von Seiten der Militärverwaltung sind bereits die Spezialkommissarien ernannt, welche zur Organisirung des Militärersatzgeschäfts sich nach den neuen Landestheilen begeben sollen. Für Hannover ist diese Funktion dem Generalmajor v. Schwartzhoff, für Kurhessen und Nassau dem Generalmajor v. Schmidt, für Schleswig-Holstein dem Oberst v. Blücher übertragen. In Bezug auf Kurhessen und Nassau ist auch die Leistung des Fahneneides schon angeordnet, in Bezug auf Hannover ist diese Anordnung noch nicht erfolgt. Die in einigen Blattern enthaltene Nachricht, daß in Nassau die militärische Aushebung in der bisherigen Weise stattgefunden habe, dürfte sich als falsch erweisen, da, wie gesagt, bei den neuen Aushebungen überall der preußische Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht in Anwendung kommen soll.

— Eine Frankfurter Zeitung will wissen, daß der Freiherr v. Patow um seine Enthebung von dem Posten als dortiger Civilgouverneur nachgesucht habe. An competenter Stelle ist — wie die „Kreuzztg." sagt — weder von einem solchen Gesuch, noch oon einem Anlaß dazu, irgend etwas bekannt. — Die „Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Die Frage, ob dem Kanalisirungs- oder dem Abfuhr-System für Berlin der Vorzug zu geben sei, liegt gegenwärtig dem Handelsministerium zur Erwägung vor. Eine Entscheidung ist bis jetzt in der Angelegenheit noch nicht erfolgt. Mit Interesse sind in Bezug auf die schwebende Frage die Mittheilungen vernommen worden, welche zwei Mitglieder des Hamburger Senats, die zur Einziehung von Erkundigungen über den hiesigen Stand der Sache im Auftrage des Senats hierher gekommen waren, hier über das Kanalisirungssystem der Stadt Hamburg gemacht haben. Diese Mittheilungen lassen ernste Bedenken gegen dies System überhaupt aufkommen. Die Elbe ist durch den ihr zugeführten Inhalt der Kanäle in sehr bedrohlicher Weise verschlammt worden, und man ist daher auch dort in Zweifel darüber, ob man die Kanalbauten weiter fortsetzen, oder für die Zukunft das Abfuhrsystem mit Tonnen einführen soll."

— Den 18. Oktober. Die „Kreuzztg. reproducirt einen eigenthümlichen Artikel über Eidesentbindung und Eidesleistung in den annectirten Ländern aus der „Evang. Kirchen-Ztg."; der Verf. ist der Superintendent Dr. Brömel in Ratzeburg. Nach dieser Deduction — bemerkt die „Br. Ztg." — machen sichs, das muß man gestehen, die frommen Herren außerordentlich leicht; der geforderte Huldigungseid macht ihnen nicht die geringsten Schwierigkeiten; sie schwören heute Dem und morgen Jenem, und wenn im Jahre 1839 die Gebr. Grimm, Dahlmann Gervinus u. s. w. diesen frommen Kreuzzeitungsartikel gelesen hätten, so würden sie begriffen haben, wie bequem und leicht es ist, das Amt zu behalten und doch das Gewissen zu wahren. Denn „das Amt zu behalten", scheint nach diesem Artikel die ganze Richtschnur des Handelns zu sein, So z. B. schreibt der Hr. Superintendent zu Ratzeburg: „Oder wäre das das Rechte, daß die Geistlichen der ganzen neuen Ordnung widerstreben und darüber ihr Amt, „zu predigen und Sacramente zu reichen", verlieren? Auch dürfte es schwerlich auf die Länge gehen, den Huldigungseid zu verweigern und dafür zu geloben, thatsächlich sich fügen zu wollen. Abgesehen davon, daß das vielleicht gar nicht zugestanden wird, und also das Amt auf dem Spiele steht, so ist solch Begehren auch nichts als eine Bitte um Galgenfrist. Wie soll es denn endlich werden? Was soll noch geschehen, um den Huldigungseid endlich doch eintreten zu lassen?" — — „Daß man nicht für die Ewigkeit huldigt, sondern nur auf so lange, als der König, dem man huldigt, Herr des Landes ist oder die Möglichkeit da ist, daß er wieder Landesherr wird, das beweiset ja eben auf eclatanteste Weise die gegenwärtige Situation. Es ist selbstverständlich, daß der Huldigungseid, der jetzt dem König von Preußen geleistet wird, wieder hinfällt, wenn König Georg Hannover zurückerobert." — In der That — fügt die „Br. Z." hinzu — wir haben auch gemeint, daß die Schwierigkeiten in Betreff des Huldigungseides sich heben lassen; daß es aber so schnell sich abmachen läßt, so zu sagen im Handumdrehen, das geht denn doch über unsere Laien-Begriffe und unser Laien-Gewissen hinaus. Eins ist sicher: wer so handelt kommt allerdings Zeit seines Lebens nicht in Gefahr, des Gewissens halber einmal das Amt zu verlieren.

Hannover. Zur schonenden Ueberleitung der hannoverschen Zustände in die Vereinigung mit Preußen verlangt in einer soeben erschienenen kleinen Schrift einer der besten Verwaltungsbeamten des Landes, der Geh. Regierungsrath Bening, Generalsyndikus der letzten zweiten Kammer, die Wiedererrichtung einer Ständeversammlung für das ganze Königreich Hannover als preußische Povinz. Durch eine solche Ständeversammlung würden die „berechtigten Eigenthümlichkeiten" Hannovers am sichersten gewahrt, durch ein solches Organ würde am schnellsten der neuen Regierung

Gerlach contra Bismarck.

Der „Danz. Ztg." entlehnen wir folgenden beachtenswerthen Artikel: Bekanntlich war Graf Bismarck zur Zeit seines ersten politischen Auftretens ein eifriger Anhänger Oesterreichs. Beispielsweise führen wir an, daß er in der so eben nur von dem bisherigen Rundschauer der „Kreuzztg." ihm wieder vorgehaltenen Rede vom 3. December 1850 für die Politik „Olmütz" den Gedanken ausführte, daß es Preußens Aufgabe sei, sich selbst den Umarmungen der Demokratie zu entwinden und dann Hand in Hand mit Oesterreich die Revolution, d. h. die politischen und socialen Bestrebungen der modernen Zeit in ganz Deutschland, in Ungarn, in Italien mit aller Energie niederzuschlagen. Den Wandlungen, welche seitdem in dem Geiste des Mannes vor sich gegangen sind, können wir natürlich heute noch nicht auf den Grund sehen. Aber seine Handlungen haben bewiesen, daß er in der äußeren Politik Wege eingeschlagen hat, die genau denen entgegengesetzt sind, welche nach seinen früheren Anschauungen die allein heilbringenden für Preußen gewesen wären. Im Bündniß mit Italien, mit der ungarischen Emigration hat er selbst, und zwar auf einem berechtigt revolutionären Wege, die deutschen Aufgaben Preußens zu erfüllen gesucht. Dagegen haben wir auch noch keine Gewißheit darüber, wie er über die Fragen der inneren Politik in seinem Herzen wirklich denkt; wenn wir in dieser Beziehung auch mancherlei auf Thatsachen und logische Schlußfolgerungen sich stützende Vermuthungen hegen, so halten wir es doch für gut, dieselben für dieses Mal unausgesprochen zu lassen. Nur die Thatsache müssen wir hervorheben, daß er im Jahre 1862 die Leitung unserer auswärtigen Politik nicht in die Hände bekommen hätte, wäre er damals nicht bereit gewesen, die innere Politik der feudalen Partei zu unterstützen. Ob er dagegen von der Dankbarkeit oder der Hingebung dieser Partei für seine auswärtige Politik eine merkliche und aufrichtige Unterstützung zu finden hoffte, möchten wir bezweifeln, wenn wir auch durchaus nicht annehmen, daß er schon damals alle practischen Consequenzen erkannt habe, die aus seiner, schon in Frankfurt gewonnenen, Ueberzeugung von dem geradezu unversöhnlichen Antagonismns zwischen Oesterreich und Preußen sich nothwendig ergeben mußten. Aber so viel ist gewiß, daß er spätestens schon im Laufe des gegenwärtigen Jahres gerade in der ehedem ihm befreundeten feudalen Partei, sowohl innerhalb wie außerhalb unseres Staates, die heftigste Gegnerin seiner Auffassung und Behandlung der deutschen Aufgabe Preußens erkannt haben muß. Gerade um die Zwecke ihrer inneren Politik durchsetzen zu können, mußte sie in demselben Augenblicke in welchem der Bruch mit Oesterreich unheilbar gemacht war, ihre bisherige Rolle einer Schildträgerin des Grafen Bismarck sofort mit einer offenen und tödtlichen Feindin zunächst der auswärtigen Politik dieses Staatsmannes vertauschen.

Wir unterscheiden natürlich den selbstbewußten und selbstverständige Ziele verfolgenden Kern der feudalen Partei von dem übergroßen Haufen derer, die aus bloßer Phantasie und, zahlreicher noch, als Liebediener, Stellenjäger oder Almosenempfänger aus dem goldenen Schatze der Gnaden sich derselben anschließen. Zu dem selbstbewußtesten, zähesten, den vielleicht nicht ganz, aber doch fast unbeugsamen Führern und Sprechern dieser Partei gehört der alte „Rundschauer", der Herr v. Gerlach. In seiner vom 19. September datirten Broschüre „die Annexionen und der norddeutsche Bund" wirft er dem, ehemals von ihm so hoch gefeierten, Grafen Bismarck ganz offen den Fehdehandschuh hin. Er spricht obwohl er dies und das wohl zu verhüten scheinen möchte, sich doch mit einer Deutlichkeit aus, die wenig zu wünschen übrig läßt. Wir versuchen es, den Inhalt der Broschüre in aller Kürze wiederzugeben. Wir werden uns dabei theilweise der eigenen Worte des Verfassers bedienen; aber theilweise müssen wir auch das, was er nur indirect sagt oder was er in, übrigens gar nicht mißverständlichen Andeutungen und Anspielungen nur andeutet, in directe Worte

Vertrauen gewonnen werden. Auf die Zusammensetzung einer solchen Versammlung geht Bening nicht näher ein, sondern bemerkt nur im Allgemeinen, daß sich eine Wahlart empfehle, welche, ähnlich der bisherigen, an die gegebenen Gliederungen sich anschlösse. Kann eine solche Vertretung nach Lage der Sache nur durch einen landesherrlichen Erlaß ins Leben gerufen werden, so würde hierfür und für viele andere Dinge die Berufung einer Versammlung von Notabeln dringend zu wünschen sein. Ueber diesen letzten Punkt hat gestern auch der zu einer außerordentlichen Sitzung hier zusammengetretene Ausschuß der Calenbergschen Provinziallandschaft verhandelt und mit großer Majorität beschlossen, in einem Vortrage an die Regierung zu Berlin die Bitte zu richten, zu der Berathung über die in Frage stehenden Veränderungen der Institutionen des Landes auch Abgeordnete der Provinziallandschaften zuzuziehen. Dieser Vortrag ist dem Ministerium des Innern zur Beförderung übergeben worden.

Bremen. Zwischen den Handelskammern der drei noch übrigen freien Städte Deutschlands finden gegenwärtig Verhandlungen wegen ihrer künftigen Stellung zum Zollverein statt. Lübeck will zwar eintreten, d. h. sich der Gesetzgebung des norddeutschen Bundes unterwerfen aber Freihafen bleiben. In Hamburg scheint man geneigt, ein Verhältniß wie das bisher für Bremen bestehende vorzuziehen.

Marburg, den 14. Oktober. In hiesigen akademischen Kreisen herrscht jetzt vielfach große Spannung, wie der neuerdings in Frankfurt a. M. aufgetauchte und von den dortigen Blättern mit Lebhaftigkeit ergriffene Gedanke der Gründung einer Universität in dieser Stadt zustehenden Orts aufgenommen werden wird. Einleuchtend scheint, was für diesen Vorschlag spricht. Die Lage Frankfurts im Herzen Deutschlands und im Mittelpunkt lebhafter Verkehrsstraßen, die aus politischen Gründen nicht zu unterschätzende Möglichkeit, auf diese Weise den Frankfurtern einen Ersatz für den jüngsten Verlust an idealen Gütern zu gewähren und zugleich on der Südgrenze des norddeutschen Bundes eine wissenschaftliche Warte zu errichten, die, wie sie einerseits dazu diente, die neupreußischen Landestheile durch Gemeinsamkeit der Bildung mit den alten innig zu verschmelzen, andrerseits ein wichtiger Stützpunkt einer nach dem Süden schauenden Politik werden könnte; die verhältnißmäßige Leichtigkeit, gerade in Frankfnrt eine Hochschule herzurichten, wo Spitäler, Bibliotheken und sonstige akademischen Zwekken nöthige Sammlungen und Institute bereits reichlich vorhanden sind und kräftige Unterstützung von Seiten der vermögenden Stadt zu erwarten steht, die mannigfachen Vortheile, die das dortige großstädtische Leben und Treiben auch für die vielseitigere Ausbildung der akademischen Jugend zu bieten vermag; — das Alles sind sofort in die Augen springende Momente, die dies Projekt weit aus dem Kreis der müßigen Kombinationen über das Schicksal der neupreußischen Universitäten herausrücken dürften und ihm eine Basis sichern, von der aus die Hoffnung auf eine ernstliche Erwägung des Vorschlages in den kompetenten Kreisen nicht mehr als thöricht erscheinen kann.

Sollte die Entscheidung an höchster Stelle für Frankfurt günstig ausfallen, so wäre damit zugleich das Geschick der Marburger Universität entschieden. Dieselbe könnte neben Frankfurt unmöglich bestehen bleiben: sie als Stock der neuen Schöpfung dorthin zu verlegen, würde durch die natürliche Lage der Verhältnisse geboten. Dergestalt hätte das besonderer Aufmerksamkeit gewiß werthe Problem der Beschaffung einer für den Südwesten des vergrößerten preußischen Reiches ausreichenden Universität eine Lösung gefunden, die auch in hiesigen akademischen Kreisen mit lebhafter Freude begrüßt werden würde. Natürlich, eine Universität in Frankfurt trägt alle Bedingungen in sich, rasch eine der namhaftesten des deutscheu Vaterlandes zu werden; aus Marburg ließe sich selbst im günstigen Falle nur eine mittleren Ranges ausbilden.

Stuttgart, den 15. Oktober. Herr von Beust wird heute hier erwartet. Er kommt von Darmstadt und war vorher in München, es scheint also, daß wieder etwas gebraut werden soll. Daß Herr v. Varnbüler, trotz der gegentheiligten Versprechungen, die er zu Berlin gemacht haben mag, nicht abgeneigt wäre, bei einer neuen Wendung der Dinge wieder eine hervorragende Rolle unter den Gegnern Preußens zu spielen, geht deutlich genug aus allem hervor, was er hier zu Lande sagt und thut. Herr v. Beust wird also hier einen dankbaren Boden für ein Intriguenspiel finden. Glücklicher Weise wird aber das Terrain für diese Thätigkeit immer enger. — Gleichzeitig mit diesen Ministerconferenzen findet heute hier eine Zusammenkunft von Abgeordneten der nationalen Partei aus Bayern, Baden, Hessen und Württemberg statt. Der Zweck dieser Zusammenkunft, zu welcher etwa 20 Gäste aus den Nachbarstaaten erwartet werden, ist eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen in den vier süddeutschen Staaten zu erzielen. — An der gestrigen Versammlung süddeutscher Kammer-Abgeordneten von der Fortschritts-Partei nahmen 26 theil. Die wesentliche Uebereinstimmung der in den vier einzelnen Ländern und deren Abgeordnetenkammern von der deutschen Partei vertretenen Programme wurde erörtert und konstatirt, und alle Anwesende vertraten für ihre Person wie für ihre Parteigenossen die Ueberzeugung, daß es für Preußen nur eine Frage der Opportunität sei, den norddeutschen Bund auch für die süddeutschen Staaten zu öffnen, daß aber vor Allem eine entgegenkommende Stimmung des Südens erforderlich sei, um die Erreichung dieses nationalen Zieles zu erleichtern und zu beschleunigen. Einstimmig wurde das neuerdings von anderer Seite ausgegebene Loosungswort des „unthätigen Abwartens" als eine bloße Maske für feindselige Antipathien verworfen und vielmehr die Aufgabe der deutschgesinnten Parteien darein gesetzt, in der Kammer und im Volke alle Bestrebungen und Schritte zu unterstützen, welche geeignet sind, den Anschluß der süddeutschen Staaten an den norddeutschen Bund und das Anrecht der Nation auf ein ganz Deutschland umfassendes Parlament zu verwirklichen oder zu befördern. Namentlich war man darin einig, daß als Ersatz und als Vorbereitung für die volle Verwirklichung dieser Idee, Reorganisation des Heerwesens, militärische und diplomatische Allianz mit dem nordeutschen Bund, Neugestaltung des Zollvereins und Ausbildung einer gemeinsamen Gesetzgebung nach Kräften zu befürworten und in diesem Sinne der drohenden Isolirung der unter sich selbst nicht einigen süddeutschen Staaten entgegenzuarbeiten sei. Ueber die Wahl der zweckmäßigen Mittel herrschte volle Uebereinstimmung; eine von einer Seite angeregte, die gleichgesinnten Parteien in den einzelnen Ländern umfassende Vereinsorganisation wurde hauptsächlich mit Rücksicht auf die in Baiern bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über das Vereinswesen abgelehnt.

Frankreich. Wenn die moderne Geschichte mehr von der Gewalt oder Thatsachen, die in den Massen liegen, als von einzelnen Persönlichkeiten bewegt wird, so konzentrirt sich aber diese Gewalt um so mehr in Personen, welche ihre Zeit und den Sinn der Thatsachen verstehen, in Staatsmännern, wie Bismarck, in staatsmännischen Fürsten, wie L. Napoleon. Daher das Interesse im Volke, wann Krankheit das Leben solcher Männer in Gefahr erscheinen läßt. Ueber das Befinden L. Napoleons herrschen in Paris beunruhigende Gerüchte; die Nachrichten von seinem Leben widersprechen dem offenbar, man sieht ihn nicht blos promeniren, er hält auch Revuen der Truppen ab. — Die Revolution in Sizilien erscheint jetzt immer klarer als eine weitangelegte klerikale Verschwörung. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die zerstreuten Banden von den Truppen nicht gefunden werden. Fast das ganze kultivirte Land dieser fruchtbaren Insel ist in der todten Hand der Klöster, welche dafür die verarmte Bevölkerung füttern. Man rechnet allein fünfzehn bis sechszehn Tausend Menschen, deren nackte Existenz von dem Bestande der Klöster abhängig ist. Diese bilden die Banden von Räubern und Rebellen, die im wahren Sinn des Wortes pro domo kämpfen. Ehe die Klöster sich dem neuen Italien, das die Klöster aufhebt, fügen, rufen sie auch „die Republik und die heilige Rosalie" aus. Als die einzigen großen Landbesitzer wäre ihre Herrschaft in einer Armensuppen-Republik erst recht eine unbeschränkte. — Die „France" v. 16. sagt: Der Kaiser dessen Gesundheitszustand ausgezeichnet ist, wird bis Sonntag in Biarritz bleiben.

— Die römische Frage drängt sich jetzt in, den Vordergrund der hiesigen Berathungen. Die Kaiserin soll ihre Befürchtungen, daß dem Papste das Aeußerste bevorstehe, laut werden lassen, und daher wünschen daß von hier irgend eine Kundgebung ausgehe, die dem heiligen Stuhle eine moralische Stütze gewähre. Marquis v. Lavalette, der früher Botschafter in Rom war, und dem eine genaue Kenntniß der römischen Zustände nachgerühmt wird, wurde in dieser Angelegenheit nach Biarritz berufen. — Die „Opinion nationale" verbindet ihre Freundschaft mit Preußen mit Rathschlägen, daß es nun aber auch innehalten möge. „Die Siege Preußens, sagt sie, haben in Europa eine neue Aera eröffnet. Vom europäischen Gesichtspunkt ans haben sie das Prinzip der freien Prüfung gestärkt, welches sich auf alle Zweige der menschlichen Kenntnisse und auf die soziale Entwickelung eben so wohl als auf die philosophischen und religiösen Fragen erstreckt. Vom politischen Gesichtspunkt aus haben sie im Norden Deutschlands eine Gruppirung von Bevölkerungen gebildet, über welche Europa sich nur Glück zu wünschen hätte, wenn das Berliner Kabinet, welches auf einem gefahrvollen Abhange gleitet, die Konsequenzen nicht zu weit zu treiben sucht."

Italien. Der Termin des Abzugs der Franzosen aus Rom rückt näher, und Manches zeigt dies an. Das Oberkommando verkauft vom 15. d. Mts. ab Pferde und all' dasjenige Inventar, welches nicht mit zurückgenommen wird. Dem römischen Magistrat ist notifizirt worden, daß gewisse Lokale, welche als französische Kasernen dienten, mit der zweiten Hälfte des November zu seiner Disposition stehen werden. Noch immer giebt es hier solche, die an dies große Ereigniß nicht glauben wollen; manche Familien dagegen rüsten schon in Gedanken patriotische Mahlzeiten, wo man zur Feier der Gallier junge Hähne (Galli) verspeisen will.

Türkei Ein Brief des Großveziers, welcher die offizielle Anerkennrng des Fürsten Karl enthält, ist nach Bukarest expedirt worden. Die in dieser Angelegenheit bestehenden Differenzen haben somit ihre Erledigung gefunden. Fürst Karl wird demnächst in Konstantinopel erwartet.

Amerika. Ein erneuter Bürgerkrieg in Amerika gehört gar nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten, und allenthalben bildet eine solche Kalamität den Gegenstand des Gespräch. — Unterdessen — so bemerkt der oben erwähnte „Times"-Korrespondent weiter — bietet der Präsident alles auf, um die Wahlen zu seinen Gunsten zu gestalten, und wenn sie gegen ihn ausfallen, wird es nicht seine Schuld sein: In ausgedehntester Weise bedient er sich des von den Radikalen während Lincoln's Präsidentschaft in Anwendung gebrachten Systems auch gegen die Majorität zu siegen. Beklagen können die Radikalen sich nicht, wenn diese übrigens auch von ihnen fortgeübte Kunst der ungesetzlichen Wahlbeeinflussung jetzt gegen sie gekehrt wird. Diese Kunst besteht kurz in Folgendem. In Amerika ist bekanntlich jeder Weiße, der das 21. Jahr erreicht hat und Steuern zahlt, stimmberechtigt. Zum Behufe der Wahlen ist das Land in kleine Bezirke vonn 400 — 500 Wählern eingetheilt, und die bekanntlich geheime Abstimmung findet in allen an ein und demselben Tage statt. Natürlich sucht jede Partei in so vielen Bezirken als möglich zu siegen; das Mittel, dessen man sich dazu bedient, ist die sogenannte „Kolonisation", die darin besteht, unmittelbar vor der Wahl so viele Wähler aus der Umgegend in einen Bezirk zu bringen, als erforderlich sind, um eine Minorität in die Majorität umzuwandeln. Viele Wähler dienen, indem sie frühmorgens beginnen, in mehreren Bezirken zugleich. Die zu diesem Zwecke am meisten verwandte Menschenklasse sind ehemalige Soldaten, da man es mit solchen wegen ihrer Popularität am wenigsten genau mit der Prüfung der Wahlberechtigung nimmt. Wo es an solchen fehlt, da staffirt man zweideutige Subjekte mit alten Uniformen aus, wovon beide Parteien große Vorräthe anschaffen. Neben diesem Manöver bedient man sich beiderseits in ausgedehntestem Maße der Beeinflußung. So sind z. B. in Philadelphia nicht nur alle radikalen Regierungsbeamten entweder auf ihre Politik oder ihre Stelle zu verzichten gezwungen worden, sondern auch alle Arbeiter in den Arsenalen, Bauwerften u. s. w. vortrefflich zu den Wahlen benutzt worden. Man hat sechs Schiffe zur Reparatur dorthin gebracht, und viertausend Zimmerleuten und andern Handwerkern ist Arbeit angeboten unter der Bedingung, daß sie für die Regierungskandidaten stimmen. Die radikale Stadtbehörde hat wieder andere Mittel der Patronage, und nie z. B. wimmelte es in den Straßen sowie jetzt von Pflasterern, Straßenfegern u. s. w.

Provinzielles.

Elbing. Am 14. d. Mts. verstarb der älteste Einwohner unserer Stadt der jüdische Rentier Herr Abraham Lebrecht in dem hohen Alter von 101 Jahren 7 Monaten an Entkräftung.

Bartenstein, den 11. Oktober. Nach Eröffnung der Südbahn bis hierher scheint der Verkehr am hiesigen Orte sich heben zu wollen, namentlich werden ganz besondere Anstrengungen im Speditions- und Getreidegeschäfte gemacht. Da unsere Stadt den Knotenpunkt des südlichen Verkehrs unsrer Provinz bildet, so wird sie unzweifelhaft einen bedeutenden Aufschwung nehmen.

Aus Ostpreußen. Da in Kowno die Rinderpest herrscht, sind für die Grenzkreise Heydekrug, Tisit, Ragnit, Pilkallen und Stallupönen die üblichen Absperrungsmaßregeln wied r in Kraft getreten.

Verschiedenes.

Brod! Brod! Der Oberst des 8. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61, v. Michaelis, theilt in einem in Stolpe eingetroffenen Schreiben folgende Episode aus dem Kriege in Böhmen mit: Der Geist, der in unserer Armee im Gefecht und in den Quartieren zur Erscheinung kommt, ist ungewöhnlicher, großartiger Natur. In einem armen böhmischen Dorfe, in welchem österreichische Repuisitionen den Bewohnern mit rücksichtsloser Härte Alles, Alles genommen hatten — so daß, als eines meiner Bataillone daselbst in's Quartier rückte, die verhungerten Kinder die Händchen den Soldaten entgegenstreckten; „Brod! Brod!" — daß in diesem Dorfe, sage ich, unsere Leute ihre Lieferung an Fleisch, Reis und Brod mit ihren Quartiergebern in selbstverständlicher Bereitwilligkeit theilten, und am andern Tage, nachdem meine Leute mit Feldblumen geschmückt waren, die Bewohner sämmtlich weinend dem Bataillon das Geleit gaben. (Magdb. Ztg.)

— **Aus Anlaß** der verschiedenen Millionen der an Preußen zu zahlenden Kriegskostenentschädigung ist oft darüber gesprochen und gestritten worden, wie viel eine

---

übersetzen. Ob wir richtig übersetzt haben, davon kann sich ja Jedermann selbst überzeugen.

Zuerst erinnert der Verfasser daran, daß Graf Bismarck statt von dem „über den Sphären der Diplomatie, der Politik und des Krieges stehenden Gesetz Gottes" immer nur von der für Preußen nothwendigen „Machtentfaltung und Machterweiterung" gesprochen, daß er für seine in Deutschland betriebene Eroberungspolitik lediglich auf das Recht der deutschen Nation, „zu leben und zu athmen" sich berufen habe. Auch die Franzosen nach 1789, sagte er, haben zur Beschönignng „ihres Durstes nach Kriegsruhm und Herrschaft" dieselben Worte in den Mund genommen; auch Napoleon I. habe im Sinne derselben „große Ziele" erreicht, auch habe er damit allerdings eine „geschichtliche Mission" erfüllt. Aber es war auch die Erfüllung einer „welthistorischen Mission"; als die Sieger von Leipzig und Waterloo schließlich jenen ersten Vorkämpfer des Rechtes „zu leben und zu athmen" nach St. Helena schickten, und damit „das Siegel auf alle die welthistorischen Begebenheiten" drückten, die ihren Ursprung eben so aus der frazösischen Revolution genommen hatten, wie die Thaten der Bismarck'schen Politik (das geht aus den späteren Darlegungen des Verf. hervor) dem in Deutschland umgehenden revolutionären Geiste entsprossen sind.

(Schluß folgt.)

Million Thaler in dieser oder jener Geldsorte wiege. Wir geben deshalb nachstehende Berechnung: In Ducaten wiegt eine Millionen Thaler 22 Centner 63 Pfund; in preußischen Friedrichsdoren zu 5 Thlr. 25 Ctnr. $88\frac{1}{2}$ Pfd.; in ganzen preußischen Thalern 425 Ctnr.; in Zehngroschenstücken 480 Ctnr. 75 Pfd.; in Fünfsilbergrochenstücken 605 Ctnr. 94 Pfd.; in Zweiundeinhalbgroschenstücken 822 Ctnr. 80 Pfd.; in einthälerigen Kassenbillets sind nöthig 104 Rieß, 3 Buch und 6 Bogen Papier größeres Format zu 20 Stück gerechnet.

— **Aus der Modenwelt.** Alle Kleider und Paleiots werden jetzt ringsum zackig (rund, spitzig oder viereckige ausgeschnitten. — Den jetzigen Hausanzug fertigt man nach dem Schnitt der weißen, faltigen Mousselinetaillen. Die Taille, aus leichtem schwarzen Taffet; über dieselbe zieht man ein kurzes Kasimir-Jäckchen ohne Aermel, von denselben Farben wie der Rock. — Der neueste „Zündnadelgewehr-Anzug" ist über und über mit einer Stahlstickerei bedeckt, deren Muster die Zündnadel nachahmen. — Man trägt jetzt sogenannte schottische Ueberröcke aus dichtem Wollstoff mit großen bunten Carreaux. — Für Bälle und Abendgesellschaften hat man weiße Mousselinkleider mit zwei Röcken, deren Säume mit Guirlanden von Blumen und Blättern in ihren natürlichen Farben gestickt sind; sie machen herrlichen Effekt. — Die Chignons, Locken, Puffen ꝛc., welche den Hinterkopf der Damen zieren, werden jetzt viel höher getragen, als früher.

Lokales.

⊙ **Musikalisches.** Am vorigen Mittwoch führte Fräul. Sturtzel, unsere verdiente Pianistin und Clavierlehrerin einem Kreise eingeladener Zuhörer mehrere ihrer Schüler und Schülerinnen vor. Es war eine Art Prüfung, wie Frl. S. deren schon früher einige veranstaltet hat, die, indem sie von dem Fleiße und der musikalischen Begabung der Clavier-Eleven Zeugniß ablegen, zugleich dem betheiligten Publikum ein erwünschtes Regulativ für die Beurtheilung der Leistungsfähigkeit der Lehrerin darbieten. Daß erstere durch derartige halböffentliche Produktionen an Dreistigkeit und Sicherheit gewöhnt, und so für das Vorspielen vor größeren Auditorien vorbereitet werden, ist ein nicht zu unterschätzender Nebenzweck. Denn die Kunst ist dazu berufen in die Oeffentlichkeit zu treten, und das Talent verkümmert, wenn ihm nicht früher oder später dazu Gelegenheit geboten wird. Daher können wir derartigen Vorführungen nur das Wort reden, und jeder Lehrer, der sich einer größeren Schülerzahl zu erfreuen hat, mag von Zeit zu Zeit solche zu veranstalten nicht verabsäumen. Die guten Früchte werden nicht ausbleiben.

Auch diesmal kann dem Geleisteten das Prädikat „befriedigend" mit Recht ertheilt werden. Natürlich waren es Schülerleistungen, an die sich nur ein relativer Maßstab anlegen läßt; aber bei einzelnen gab sich entschiedenes Talent zu erkennen, das, gut gepflegt und richtig geleitet zu den besten Erwartungen für die Zukunft berechtigt. Das Programm, von Leichterem zu Schwererem fortschreitend, bot zum großen Theil der Capacität der dies mal vorgeführten Schüler entsprechend, leichtere Musik, doch erfreute uns auch eine Mozart'sche, sowie eine von den leichteren Beethoven'schen Sonaten, die präcise und ausdrucksvoll gespielt wurden. Die bereits früher an den Schülern des Frl. S. rühmlich anerkannten Eigenschaften machten sich auch bei der diesmaligen Produktion in erfreulicher Weise bemerkbar:

Präcision und Sicherheit des Anschlages, Glätte und Rundung in der Wiedergabe der Passagen und des Figurenwerks, kurz eine dieser Entwickelungsstufe entsprechende Technik, bei den weiter Vorgerückten auch Sentiment und Verständniß des Gedankeninhaltes der zum Vortrag gewählten Compositionen. Besonders anerkennenswerth ist es, daß Frl. S. darauf hält, daß ihre Eleven sich frühzeitig an das Auswendigspielen größerer Tonstücke gewöhnen. Es ist dies gerade ein Punkt, der von manchem sonst tüchtigen Lehrer außer Acht gelassen wird, und der doch für den ausübenden Künstler heutzutage von so unberechenbarer Wichtigkeit ist.

Mag die geschätzte Lehrerin in dem Geiste echter Kunst auch fernerhin wirken, und in ihrem Gewissen und in den Leistungen ihrer Schüler den Lohn finden, den die unverständige und mißgünstige Welt dem wahren Verdienste nur zu oft vorenthält!

— **Unterrichts-Anstalt für Blinde aus der Provinz Preußen zu Königsberg.** Der neunzehnte Jahresbericht (für d. J. 1865) über dieses segensreiche, von einem sich über die ganze Provinz ausbreitenden Verein unterhaltene Institut liegt uns vor. Aus dem Berichte entnehmen wir folgende Notizen. Das Institut, dem aus Stadt und Kreis Thorn im v. J. 21 Thlr. 10 Sgr. zugegangen sind und wir bei uns um seines humanen Zweckes willen eine noch regere Theilnahme wünschen, ist im J. 1846 gegründet und hat seitdem bis zum Schluß v. J. 201 Zöglinge aufgenommen und 162 entlassen. Am Schlusse 1865 befanden sich 27 männliche und 12 weibliche Zöglinge in demselben, von denen 19 aus Städten, 14 aus Dörfern, 8 aus Gütern waren. Augenblicklich hat dasselbe 50 Zöglinge. Dieselben werden im Lesen, Schreiben, der Geographie, der Musik und auch im Turnen unterrichtet. Außerdem erlernen sie hauptsächlich das Korbflechten und Seilmachen, um später sich dadurch einen selbstständigen Lebensunterhalt verschaffen zu können. Einer derselben hat sogar die Gesellenprüfung in der Seilerei bestanden. — Der Vorstand hat den Beschluß gefaßt das Gebäude des Instituts zu erweitern, mindestens zur Aufnahme von 100 Zöglingen, wozu der Provinzial-Landtag dankenswertherweise 10,000 Thlr. bewilligt hat. Folgende Notiz aus dem Bericht dürfte für weiteste Kreise ein Interesse haben. Die augenärztliche Behandlung der Zöglinge hat Herr Prof. Dr. Jacobsohn zu Königsberg unentgeltlich übernommen. Die nachbenannten beiden Zöglinge sind von ihm mit besonders glücklichem Erfolg operirt worden: Julianna Czibicka aus Graudenz, welche vor der Operation nur einen ganz unbedeutenden Lichtschimmer hatte, kann jetzt in Folge derselben größere Gegenstände wahrnehmen und der total blinde Richard Frentzel aus Graudenz ist durch die an ihm vollzogene Operation wieder vollständig sehend geworden, so daß er bei dem hiesigen Korbmachermeister Glaap in die Lehre hat treten können.

— **Kommerzielles.** Die „B. B.-Ztg." bringt in Betreff eines Handelsvertrages mit Rußland folgenden Artikel wenig erfreulichen Inhalts:

„Die Art und Weise, wie das russische Gouvernement gegen die Handels-Interessen der preußischen Nachbarprovinzen verfährt, hat die Hoffnungen auf den endlichen Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland auf's Neue in weite Ferne geschoben. Die diesseitige Regierung hat mit dem russischen Gouvernement in neuester Zeit über ein Aufgeben der bekannten, von russischer Seite einseitig vorgenommenen Abänderung des Systems der Zollämter vergeblich verhandelt. Jene russische Maßnahme verletzt nämlich in empfindlichster Weise die Handels-Interessen der Provinz Posen, deren Organ sich nach der Fruchtlosigkeit ihrer sonstigen Bemühungen mit der Bitte um Abhilfe an die Minister für Handel und für Finanzen gewendet hatten; einen gleichen Antrag hatte der Ober-Präsident der Provinz Posen an das Ministerium gerichtet. Jetzt ist von letzterem der Bescheid dahin ergangen, daß man in St. Petersburg auf die diesseitigen Vorstellungen nicht eingegangen sei, und weitere Verhandlungen zur Zeit nicht rathsam erschienen, um so weniger wird man in Rußland Geneigtheit voraussetzen dürfen, diejenigen Vorbedingungen zu erfüllen, von denen der Abschluß eines Handelsvertrages abhängig gemacht worden ist."

— **Schulwesen.** Ueber die Stellung der Stadtverordneten-Versammlung zu den städtischen Schulangelegenheiten ist neuerdings ein beachtenswerthes Rescript des Cultusministers ergangen. Eine K. Regierung hatte verfügt, daß das Eintreten der dortigen Elementarlehrer in die nach der Scala normirte höhere Gehaltsstufe nicht von der jedesmaligen Zustimmung der Stadtverordneten abhängig gemacht werden solle. Dagegen wurden nun die Stadtverordneten beim Oberpräsidenten vorstellig. Dieser legte die Differenz, als eine nicht die Communal-, sondern die Schulverwaltung betreffende Angelegenheit dem Cultusminister zur Entscheidung vor. Der Cultusminister pflichtet nun der K. Regierung bei, insonderheit darin, daß bei Prüfung der Frage, ob der einzelne Lehrer der planmäßigen Gehaltserhöhung würdig sei, unter den Organen der städtischen Verwaltung nur der Magistrat und die Schuldeputation zu einer amtlichen Mitwirkung berufen seien. Der berechtigte Einfluß der Stadt auf das städtische Schulwesen gelange hierin voll zum Ausdrucke und die Zwecke, welche die Stadtverordneten anstreben, würden vollständig erreicht.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Auswanderung nach Amerika.** Der „H. B. H." wird aus Berlin berichtet: Von Zeit zu Zeit, suchen die Behörden, namentlich durch Organe, welche der ländlichen Bevölkerung zugänglich sind, Warnungen gegen die Auswanderung nach Amerika zu verbreiten. Ganz kürzlich ist man wieder einmal auf diese Weise vorgegangen und zwar auf Grund von Berichten, welche bei der Regierung eingegangen sind und die es ganz unzweifelhaft erscheinen lassen, lassen, daß nach Aufhebung der Sklaverei in den ehemaligen Sklavenstaaten das dringende Bedürfniß zur Heranziehung fremder Arbeitskräfte hervorgetreten und daß es dabei wesentlich auf deutsche Auswanderer abgesehen ist. Es ist daraus Anlaß genommen worden, eindringlich gegen die Verlockung zu warnen, daß dem Einwanderer eine ansehnliche Strecke Landes unentgeltlich überlassen werden soll. Es wird versichert, daß der Besitz des zu überlassenden übrigens erst urbar zu machenden Landes von der Bedingung einer fünf Jahre hindurch ununterbrochen fortzuführenden Bearbeitung abhängig ist, dem Einwanderer steht nicht einmal frei, auf 6 Monate von dem Besitze sich zu entfernen; überdies lägen die Ländereien in völlig entvölkerten Gegenden und der Einwanderer sei von aller Verbindung abgeschnitten, in völligster Einsamkeit, vom nächsten Nachbar oft meilenweit entfernt, somit sich ganz allein überlassen und den größten Gefahren ausgesetzt."

— **Eine Frauen-Industrie-Ausstellung.** Vor Kurzem hat Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen eine Ausstellung weiblicher Handarbeiten eröffnet, welche die Redaction der „Modenwelt" im Ausstellungs-Locale „Victoria-Bazar" des von Herrn Präsidenten Dr. Lette gegründeten „Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts" in Berlin veranstaltet hat. — Die Ausstellung ist das Resultat einer von der Redaction der genannten Zeitung im Anfang dieses Jahres ausgeschriebenen Preis-Concurrenz. Aus ganz Deutschland nicht nur sondern auch aus dem Auslande haben sich Frauen aller Stände beeilt, an dem Wettkampf theilzunehmen, und eine überraschend große Menge der künstlichsten Frauenarbeiten bietet sich den Augen des Besuchers der Ausstellung dar. — Die drei Ehrenpreise von 100, 50 und 25 Thlr. gingen nach Marburg in Kurhessen, Potsdam und Königsberg. Die zwanzig ehrenvollen Erwähnungen vertheilen sich auf Damen in allen Theilen Deutschlands.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit, die höchst verdienstvollen Bestrebungen der „Modenwelt" um die Förderung der Frauen-Industrie hervorzuheben. Nicht genug daß diese Zeitung fortwährend bemüht ist, dem praktischen Sinne und dem feinen Geschmacke der Frauenwelt stets neue Nahrung zu geben, hat sie bereits eine zweite Preis-Concurrenz weiblicher Handarbeiten, für das Jahr 1867, ausgeschrieben. Die Bedingungen derselben bringt die am 1. Oktober erschienene erste Nummer des zweiten Jahrganges der „Modenwelt" auf einer Extra-Beilage, welche bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten gratis zu haben ist. Wir machen unsere Leserinnen ausdrücklich auf diese vorzügliche Frauen-Zeitung aufmerksam, die bei dem enorm billigen Preise von 10 Sgr. für das ganze Vierteljahr, jährlich an 1400 Abbildungen der neuesten Moden und Handarbeiten (unter diesen auch die hervorragenden Preis-Concurrenz-Arbeiten), 150 Schnittmuster und 400 Musterzeichnungen für Weißstickerei ꝛc. enthält, begleitet von einem sorgfältig redigirten Texte. Uns jeder weiteren Empfehlung enthaltend, erwähnen wir nur noch, daß die „Modenwelt" außer der deutschen Original-Ausgabe noch in französischer, englischer, spanischer, italienischer, holländischer, dänischer, und russischer Sprache, je in den Hauptstädten dieser Länder erscheint, daß die „Modenwelt" also eine wirkliche europäische Zeitung ist.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch Papier 29 pCt. Russisch-Papier $28\frac{1}{3}$—$\frac{2}{3}$ pCt. Klein-Couran 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 18. Oktober. Temp. Wärme — Grad. Luftdruck 28 Zoll 7 Strich. Wasserstand — Fuß 6 Zoll.

Briefkasten.

Eingesandt. Welche Bedeutung die Desinfektion beim Erscheinen von Epidemien hat, ist jetzt wol zur Genüge bekannt. Mit Rücksicht hierauf möge folgende Notiz folgen. In der Versammlung des Berliner Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen am 8. d. theilte Herr Dr. Kunheim jun. mit, daß es bei der Desinfektion hauptsächlich darauf ankomme, daß die organischen Stoffe, welche die Ansteckungsstoffe enthalten und verbreiten, zerstört werden. Eisenvitriol mache die Exkremente nur geruchlos, zerstöre aber die organischen Stoffe nicht; ebenso verhalten sich die übrigen Metallsalze, das stark riechende Creosot verdecke nur den Geruch, Kalk, Torf ꝛc. sollen nur die Exkremente fest machen. Die einzigen Stoffe, von denen die organischen Stoffe sicher zerstört werden, sind salpetrige und schweflige Säuren, Chlor und Uebermangansäure. Die Anwendung der ersteren Mittel findet ihre Begrenzung in dem penetranten und gesundheitsgefährlichen Geruch, und so bleibt nur letzterer, in Form der übermangansauren Alkalien, als wirklich leicht und sicher anzuwendendes, völlig geruchloses und unschädliches Desinfektionsmittel übrig. Nach den Erfahrungen des Dr. Kühne leistet eine Mischung von schwefelsaurem Eisenoxyd und übermangansaurem Natron alles, was man von einem wirklichen Desinfektionsmittel verlangen kann. Das Mittel hat sich bereits bei der vom Centralverein für die Verwundeten angeordneten Desinfektion der Bahnhöfe ꝛc. auf den Etappenstraßen bewährt.

Eingesandt. Seit sechs Wochen fließt kein Wasser in der Bache weil ein kleines Stück derselben am Culmer Thor reparirt werden muß. Die übeln Dünste welche sich dadurch auf der Neustadt verbreiten sind zeitweise unerträglich. Es wird sehr darum gebeten, daß die städtische Polizei oder Baubehörde die Reparatur so beschleunigen lasse, daß recht bald wieder das Wasser durch die Stadt fließen kann.

Einige Bewohner der Straße an der Bache.

Inserate.

Bekanntmachung

betreffend die Verloosung der Staatsanleihe aus dem Jahre 1848.

In der am heutigen Tage öffentlich bewirkten Verloosung von Schuldverschreibungen der $4\frac{1}{2}$ prozentigen Preuß. Staatsanleihe aus dem Jahre 1848 sind die in der Anlage verzeichneten Nummern gezogen worden. Dieselben werden den Besitzern mit dem Bemerken gekündigt, daß die in den ausgelooften Nummern verschriebenen Kapitalbeträge vom 1. April 1867 ab täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der zu den monatlichen Kassen-Revisionen nöthigen Zeit in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr bei der Staatsschulden-Tilgungkasse hierselbst, Oranienburgerstraße Nr. 94, gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen, mit den dazu gehörigen, erst nach dem 1. April 1867 fälligen Zinscoupons nebst Talons baar in Empfang zu nehmen sind.

Die Einlösung der Schuldverschreibungen kann auch bei den Königl. Regierungs-Hauptkassen bewirkt werden. Zu diesem Zwecke sind die Schuldverschreibungen nebst Zubehör denselben einzureichen, welche sie hier zur Prüfung vorlegen und ihre Auszahlung nach dem Rückempfange besorgen werden.

Der Geldbetrag der etwa fehlenden, unentgeltlich mitabzuliefernden Zinscoupons wird von dem zu zahlenden Kapitale zurückbehalten. — Formulare zu Quittungen werden von den gedachten Kassen unentgeltlich verabreicht. — Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Schuldverschreibungen über die Zahlungsleistung nicht einlassen. — Zugleich werden die Inhaber der in der Anlage bezeichneten, nicht mehr verzinslichen Schuldverschreibungen der in Rede stehenden Anleihe sowie der Anleihen aus den Jahren 1854, 1855 A 1857 und 2. 1859er, welche in den früheren Verloosungen (mit Ausschluß der am 12. März d. J. stattgehabten) gezogen aber bis jetzt noch nicht realisirt sind, an die Erhebung ihrer Kapitalien erinnert.

In Betreff der am 12. März d. J. ausgelooften und zum 1. Oktober d. J. gekündigten Schuldverschreibungen wird auf das an dem ersteren Tage bekannt gemachte Verzeichniß Bezug genommen, welches bei den Regierungs-Hauptkassen, den Kreis-, den Steuer- und Forst-Kassen, den Kämmerei- und anderen größeren Kommunal-Kassen sowie auf dem Büreau der Landräthe und Magisträte zur Einsicht offen liegt.

Berlin, den 15. September 1866.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Gamet. Löwe. Meinicke.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlaß des Königl. Kriegs-Ministeriums, Abtheilung für das Invalidenwesen, vom 28. Septbr. c. besteht die Absicht, den § 28 des Invalidengesetzes vom 16. Juli 1865 — die Versorgung vom Oberfeuerwerker, Feldwebel ꝛc. abwärts — betreffend, dahin zu erweitern, daß auch den Wittwen, den bis zur Demobilmachung in Folge Beschädigungen und Krankheiten verstorbener Soldaten Unterstützungen und für deren Kinder Erziehungs-Beihilfen gewährt werden sollen. Diese beabsichtigte Gesetzes-Novelle soll dem Landtage bei seinem Zusammentreten am 12. November cr. vorgelegt werden. Bevor aber diese Absicht realisirt werden kann, ist — um die Unterstützungen und Erziehungsgelder normiren zu können, eine Uebersicht der vorhandenen Wittwen und Kinder aber derjenigen Soldaten vom Oberfeuerwerker ꝛc. abwärts und untern Militair-Beamten, welche während der Kriege 1864 und 1866 auf den Schlachtfeldern geblieben, oder in Folge der vor dem Feinde erlittenen Wunden gestorben, oder welche anderweitig beschädigt oder erkrankt und in Folge dessen bis zum Tage der Demobilmachung mit dem Tode abgegangen sind, erforderlich.

Wir fordern dergleichen Wittwen und die Vormünder der hinterbliebenen Kinder auf, sich **schleunigst** in unserm Polizei-Sekretariat persönlich zu melden, um die erforderliche Auskunft zu geben.

Der Todtenschein der den Hinterbliebenen von den Truppen den Lazarethen und Administrationen ꝛc. zugestellt ist, muß hier vorgelegt werden.

Thorn, den 16. Oktober 1866.

Der Magistrat, Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der für den 22. Oktober in Nawra anberaumte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt ist aus sanitätspolizeilichen Gründen aufgehoben worden.

Thorn, den 18. October 1866.

Der Landrath.

Bekanntmachung.

Die Herbst-Kontroll-Versammlung für die Stadtbewohner von **Thorn** findet in Thorn auf dem bekannten Platz am **5 Novbr. cr. präcise 9 Uhr Morgens** statt.

Zu gestellen haben sich sämmtliche Reserven und Wehrleute des 1. und 2. Aufgebots der Garde- und Provinzial-Landwehr aller Waffen. Ohne genügende Rechtfertigung ausgebliebene Mannschaften werden mit 3 Tagen Mittel-Arrest bestraft. In Krankheitsfällen muß ein ärztliches, in allen andern Behinderungsfällen ein polizeilich legalisirtes Attest rechtzeitig eingesendet werden.

Graudenz, den 2. Oktober 1866.

Das Bezirks-Kommando des Landwehr-Bataillons Graudenz.



Am 15. d. Mts. starb mein theurer Gatte, der Kaufmann **Hermann Julius Schwendfeger** in Posen an der Cholera in seinem noch nicht beendeten 37. Lebensjahre. Solches zeige ich allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt hiemit ergebenst an. Fünf unerzogene Kinder beweinen mit mir diesen unersetzlichen Verlust.

Mathilde Schwendfeger,
geb. **Päge.**

Heute wurden wir durch die Geburt eines Mädchen erfreut.

Culm, den 18. Oktober 1866.

Barnick und Frau.

Schützen-Haus.

Sonntag den 21. October.

Concert und Tanzvergnügen.

Artushof.

Königsberger Lagerbier
frisch vom Faß.

Pferde-Auktion.

Ein Königl. Mobilmachungs-Pferd vom 8 Pommersch. Inf.-Reg. Nr. 61. eine braune Stute 3 Zoll groß 9 Jahr alt, soll

Sonnabend den 20. October c.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Platze vor der Mocker meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Vorschuß-Verein.

General-Versammlung

am Dienstag den **23. d. Mts. Abends 8 Uhr** im **Schützenhause.** Tagesordnung: Rechnungslegung.

Der Ausschuß.

Sonnabend den 20. d. Mts. Abends 8 Uhr im Saale des Herrn **Hildebrandt**

Versammlung

der vereinigten Sänger Thorns.

Frische **Cervelat-Würste, Astrach. Caviar** und **Erbsen, Bouillon** und verschiedene **Delicatessen** bei

A. Mazurkiewicz.
Culmerstraße 307.

Für diesen Winter wird Anfangs November ein **Cursus** im architektonischen Bau- und Maschinenzeichnen eröffnet werden.

Diejenigen Bauhandwerker, vornehmlich Zimmerleute, Maurer, Tischler, Schlosser ꝛc. und Maschinenbauer, welche daran Theil nehmen wollen, erfahren die näheren Bedingen bei Unterzeichnetem Sonntag den 21. und den 28. d. Mts in dem Conferenzzimmer der Bürgerschule.

Templin.

Mein Aufenthalt dauert nur noch heute und morgen im Hotel 3 Kronen Zimmer Nr. 2.

N. Kapellen, Optikus.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt schräge über dem Hotel zum Kopernikus Nr. 88 wohne, und bitte mich mit Bestellungen sowie mit Reparaturen gefälligst zu beehren.

David Lilienthal,
Schuhmachermeister.

Meine **Grundstücke** Altstadt Nr. 36/37 bestehend aus einem großen Wohnhause und 4 Speichern, sowie daß Grundstück Neustadt Nr. 66 bestehend aus 2 Wohnhäusern, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen.

Thorn, den 18. Oktober 1866.

Ernst Hugo Gall.

Ein Jahrmarkts-Lokal

zu vermiethen. **Breitestraße 83.**

Goldschmidt.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das
geschäftliche und gesellige Leben.

Ein
Formular- und Musterbuch
zur Abfassung
aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen.
Mit genauen Regeln
über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung, insbesondere
einer Anweisung zur
Orthographie und Interpunktion und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen.
Nebst einer Auswahl von Stammbuchsaufsätzen
und einem
Fremdwörterbuche.

Bearbeitet
von
Dr. L. Kiesewetter.

17. verbesserte Auflage.
Preis gebunden 15 Sgr.

!Gesundheits-Hemden!

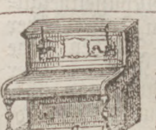
in Seide, Wolle, Vigogne und Baumwolle für Damen und Herren empfiehlt billigst

Joseph Prager.

Plakate mit:

„Wohnung zu vermiethen"

auf Pappe gezogen zum Aufhängen à 3 Sgr. sind zu haben bei **Ernst Lambeck.**



Mein Haus Tuchmacherstraße Nr. 180 bin ich Willens unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe ist im besten baulichen Zustande.

Kozinski.
Bromb.-Vorst.

Berliner Pianino's

neuester Form und mit klangvollem Tone, auch Harmonika und Saiten ꝛc. sind wieder vorräthig bei **J. Kluge.** Katharinenstraße Nr. 207.

Aechte schwarze Dinte, Copir- und Alizarin-Dinte in Originalflaschen und lose, Toilettenseifen, Fleckseifen, Haarstärkende Oele, Pomaden, Parfüme in reicher Auswahl zu billigen Preisen in der Droguen und Farbenhandlung von

C. W. Spiller.

Holzkohlen

bester Qualität empfiehlt billigst

C. B. Dietrich.

Wegen Verminderung meines Lagers von Wein und **Spirituosen,** verkaufe ich alle vorhandenen Sorten billigst aus.

A. Mazurkiewicz.
Culmerstraße 307.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

„Streifzüge preußischer Verwaltung durch Böhmen"

von **G. Steinmann.** Preis 10 Sgr.

1 Klavier ꝛc. wird gekauft resp. gemiethet, w. wem sagt die Exped. d. Bl.

Stubendeckenzeuge

in jeder Breite und Qualität verkaufe ich, um damit vollständig zu räumen, zu sehr herabgesetzten Preisen; ebenso werden wollne Teppiche mit Franzen 3 Ellen lang und 2 Ellen breit, die bisher 4 Thlr. gekostet, nun für 3 Thlr. verkauft bei

Joseph Prager.

Ausverkauf

des **J. L. Dekkert**'schen Cigarren- und Tab.-Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

H. Findeisen,
einstw. Verwalter der Masse.

Ein Lehrling

mit genügender Schulbildung kann placirt werden bei **N. Neumann.**

Annaberger Gebirgskalk

fortwährend frisch ab meinem Lager, die 2scheffige Tonne mit 1 Thaler,

Oberschlesiechen Gebirgskalk

die Waggonladung von 60 Tonnen ab Bahnhof Thorn, offerirt zum Preise von 42 Thalern

C. B. Dietrich.

Bewährte Desinfectionsmittel!

Chamäleon-Carbolsäure, Holzessig mit Eisenvitriol und Carbolsäure, Chlorkalk vorräthig in der Droguen und Farbenhandlung von

C. W. Spiller.

Der kleine Speicher in der Schlammgasse hinter meinem Grundstück Nr. 296 am Markte mit 60 bis 70 Wispel Schüttungs-Raum ist zu vermiethen. Miether wollen sich deshalb bei mir melden.

Rosenow.

Die Böden seiner Speicher vermiethet

Adolph Leetz.

Eine möblirte Stube mit Alkoven ist sofort zu vermiethen bei **Sztuczko.**

Ein Pferdestall zu verm. Brückenstraße Nr. 20.

Logis mit Beköstigung, für 1 oder 2 junge Leute ist sogleich zu haben. Weißestraße Nr. 76, 1 Treppe hoch.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.